Weihnachts-Stern

Autor(en): **Bratschi, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-665559

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sich doch wieder gesetzt, da er überlegte, daß er sich ja erst recht verriet, wenn er davonlief und sein Geld im Stich ließ. Das Mädchen brauchte dann nur zu rufen, und man würde ihn verfolgen. Auf alle Fälle mochte es wohl besser sein, zu warten und dem Glück zu vertrauen.

Nun kam sie auch schon zurück; sie hatte zu ihm gesagt: „Das macht einen Franken siebzig."

Sie zählte ihm die Geldstücke einzeln vor: „Das sind zwei, und eins drei, und eins vier, und eins fünf ... und fünf, das macht zehn ... und fünf fünfzehn, und fünf zwanzig ... Danke schön ..."

Alles in Nickel und Silber, drei schöne Fünfliber. Mit einem Blick hatte er nachgezählt, dann hatte er gesagt: „Es ist gut so." Er hatte seinen Geldbeutel wieder aufgemacht und die Stücke hineingleiten lassen; nur ein Zwanzigrappenstück hatte er in der Hand behalten.

Er hatte seinen Stuhl gerückt, und während des Aufstehens hatte er gesagt: „Das ist für Sie ..."

„Oh! Herr Farinet!"

Man sagte: „Das ist zuviel, Herr Farinet, ich habe ja solche Freude ..."

Eine tiefe, ein wenig traurige Stimme. Während sie redete, schob sie die zwanzig Rappen zu ihm hin. Da schaute er sie an.

Sie nickte. Er sagte: „Wieso wissen Sie? ..."

„Oh, ich habe Sie gleich wiedererkannt."

Er: „Auch mir kommt es vor, als müßte ich Sie kennen."

„Josefine Pellanda ... Erinnern Sie sich nicht, in Mièges ... bei Crittin ... Ich hatte dort auszuhelfen ... Es mögen etwa drei Jahre her sein."

„Ach ja", sagte er, „jetzt erinnere ich mich." Und gleich darauf: „Und Sie wissen? ..."

„Gewiß", sagte sie, „wie alle Welt. Man hat ja von Ihnen in allen Zeitungen gelesen ..."

„Dann muß ich gehen."

„Aber nein, warum? Haben Sie es so eilig? Hier sind Sie bei Freunden. Ihr Goldstück, wissen Sie, das behalte ich. Ich wollte schon lange eins haben."

Da wurde ihm eine schwere Last vom Herzen genommen.

„Ist das wahr?"

„Ja, gewiß. Und noch viele denken wie ich. Denn man weiß ja, daß es Gold ist; man weiß, daß Sie niemand betrügen."

„Das, ja, das ist richtig."

Und wieder schaute er sie an. Sie stand neben seinem Stuhl, während er saß. Er mußte den Kopf heben. Ein großes Mädchen war sie, nicht mehr sehr jung, ziemlich stark; sie trug ein dunkelgraues Mieder mit hohem schwarzem Samtkragen, ihr Gesicht war rotgefleckt; die Haare trug sie nach rückwärts gestrählt, sie spannten die Stirnhaut ein wenig.

Es war leicht zu sehen, daß sie die Wahrheit sagte; also wurde er ruhig und fühlte sich zugleich auch geschmeichelt. Dann sagte er: „Wenn Sie noch eins wollen, so geht das einfach zu machen, denn ich habe genug Goldstücke bei mir. Ich habe sie eben in dieser Nacht daheim geholt."

„Ach!" sagte sie, „in dieser Nacht!"

„Ich komme eben zurück." Indessen nestelte er unter seinem Hemd.

(Fortsetzung folgt

Weihnachts-Stern

Wo bist du Stern, der kündend kam,
Dem König seine Ruhe nahm?
Wo bist du Strahl, der uns erhellt?
Wo weilst du, Frieden dieser Welt?
Wo ist ein Pfad uns aufgetan?
Wo geht der Engel uns voran?
Klingt wohl das traute Lied nicht mehr,
Das Hirten wies die Heimwärtskehr?

Doch, doch — am Rande aller Nacht
Ist uns ein fernes Ziel erdacht.
Wir sehn es nicht, denn wir sind blind,
Weil wir so arm im Glauben sind.
Dort weitet sich ein Tor bekränzt,
Und auch der Stern ist da und glänzt,
Steht überm Dunkel, hoch, und weist
Die ew'ge Spur, die Liebe heisst.

Peter Bratschi.